

Liebe Gemeindeglieder, die Sommerpause ist vorbei, die Predigten kommen wieder zu Ihnen nach Hause. Diesmal allerdings meine Predigt vom vergangenen Sonntag, weil jetzt am Sonntag ein besonderer, musikalischer Gottesdienst mit dem Musiker, Sänger und Liedermacher Albert Frey um 10.00 Uhr vor der Schule stattfindet. Dazu herzliche Einladung.

Ihnen allen wünsche ich ein gutes Wochenende und grüße Sie herzlich – Pfarrer Stefan Engelhart

Sonntag – 13. September 2020 – 10.00 Uhr
im Freien vor der Schule in Untermünkheim



mit **Albert Frey**
zum Thema:

Drei in eins –
biblische Gottesbilder
und inspirierende
Zugänge zu dem Einen

Predigt zu Apostelgeschichte 6, 1-7
Gehalten am 6.9.2020 vor der Schule in Untermünkheim

Unser Predigttext führt uns in die ganz frühe Zeit der Gemeinde, zwei, höchstens drei Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Noch sind alle Apostel in Jerusalem, noch werden die Christen nicht verfolgt, die Gemeinde ist beliebt beim Volk und wächst rasend schnell. Aber es ist wie überall, wo sich bei Menschen Dinge schnell verändern: Es gibt nicht nur Sonnenschein, sondern auch Spannungen, Neid und unerwartete Probleme.

Apostelgeschichte 6, die Verse 1-7: 1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.

2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. 3 Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia. 6 Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden sogar viele Priester dem Glauben gehorsam.

Die schöne Anfangszeit der Gemeinde, aber unter der Oberfläche entsteht heftiger Konflikt: *Es erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.*

Man kann auch sagen: Es ist ein Konflikt zwischen den Alteingesessenen und den neu Zugezogenen: Auf der einen Seite die hebräisch sprechenden Gemeindeglieder, die schon immer in Jerusalem gewohnt haben, ihre Familien dort haben und sich auch untereinander gut kennen, auch aus der Zeit, als sie noch keine Christen waren.

Und auf der anderen Seite die „Neuen“, die griechisch sprechenden Gemeindeglieder, die erst in den letzten Jahren nach Jerusalem gezogen waren. Juden aus der ganzen Welt, die vielleicht nur eine Wallfahrt machen wollten zum Tempel und dann die Apostel gehört haben und jetzt dageblieben sind. Oder die extra hergezogen sind, um sich der Gemeinde anzuschließen. Auf jeden Fall haben die keine tieferen Beziehungen in Jerusalem.

Und auf einmal merkt man: Was bei den „Alteingesessenen“ funktioniert, dass man sich kennt und hilft und keine verarmte Witwe Hunger leiden muss, das funktioniert nicht mehr bei den vielen „Neuzugezogenen“. Der bisherige Weg, der funktioniert nicht mehr, zu viele werden übersehen und bleiben außen vor. Darum: *Es erhob sich ein Murren ...*

Die Folge ist: Ständige Beschwerden bei den Aposteln, und die versuchen zuerst, das irgendwie selbst hinzubekommen, zu organisieren, aber dann merken sie: Der Ärger wird immer größer, und vor lauter Organisationsfragen geht uns die Zeit fürs Gebet und für Gottes Wort verloren. Und das ist nicht gut!

Was tun? Die Lösung ist, wenn man das liest in der Apostelgeschichte, ja ganz einfach. Aber wenn ich mir anschau, wie wir heute mit Problemen umgehen, dann hätte es durchaus auch ein paar andere, **weitaus schlechtere Lösungen** gegeben:

(1) Zum Beispiel die Lösung „**Früher ging’s doch auch!**“ Früher, als Jesus noch da war, der hat doch ganz einfach 5000 Leute satt bekommen – oder früher, als wir uns noch alle richtig gut gekannt haben – oder früher, als sowieso alles besser war.

(2) Und aus der Lösung „Früher ging’s doch auch!“ wird schnell die Lösung „**Schwarzer-Peter-Spiel**“, wo man sich gegenseitig die Schuld zuschiebt: „Ihr Apostel seid schuld, Ihr müsset Euch

einfach mehr Mühe geben, Eure Zeit besser einteilen. Oder Ihr müsstet mehr Liebe predigen – und dass man sich als Christ nicht beschweren soll“. Oder: „Die vielen Fremden sind schuld, die Neuen. Als die noch nicht da waren, da hat doch alles wunderbar geklappt“.

(3) Statt „Früher ging’s doch auch!“ und „Schuld sind die“ hätte die Lösung auch heißen können: **„Soziales ist nicht unsere Aufgabe!** Wir sind nur für die geistliche Nahrung zuständig, die leibliche, die weltliche Nahrung geht uns nichts an. Wir bekämpfen nur die geistliche Armut, die leibliche Armut ist uns eigentlich egal“. Eine Lösung, die man zum tiefen Schaden der Gemeinde Jesu durch viele Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch praktiziert hat. Und Sklaverei, Leibeigenschaft und brutale Ausbeutung zu „kleineren Sünden“ herabgestuft hat.

Oder die gegenteilige, scheinbar moderne Lösung: **„Macht aus den Aposteln Sozialarbeiter.** Die unmittelbare Not ist doch viel wichtiger als alle frommen Worte“.

Für die Apostel war klar: „Jesus hat uns eine besondere, kostbare Berufung gegeben: *Wir sollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.*“ Und diese kostbare Berufung, mit Christus in Kontakt zu sein, diesen kostbarsten Schatz – wie Martin Luther es genannt hat –, den wollen wir auf keinen Fall verlieren.

Aber es war für sie auch klar: Die Gemeinde als Ganzes ist mehr als der apostolische Dienst des Gebets und der Verkündigung. Die Gemeinde als Ganzes hat auch eine Verantwortung für die alltäglichen Probleme und Bedürfnisse der Schwachen und Armen, in diesem Fall der griechisch sprechenden Witwen. Das ist nichts, das uns egal ist. Denn wir sind nie nur Gemeinde für eine Gruppe: Für die Alteingesessenen oder für die Wohlhabenden oder für die, die wir gut kennen und die wir wichtig finden. Das hat uns Jesus anders vorgelebt!

Was uns von der frühen Gemeinde heute unterscheidet ist, dass bei uns nicht zu viele Menschen in die Gemeinden kommen, sondern an vielen Ort eher immer weniger. Und es wird ja viel gesprochen und diskutiert über die Zukunft der Kirche. Der katholische Mainzer Bischof Peter Kohlgraf hat dazu vor drei oder vier Wochen sehr klar gesagt: „Es geht nicht um die Rettung der Kirche, es geht um das Evangelium“, um die kostbare Beziehung zu Jesus.

Und Prof. Siegfried Zimmer sagt in seinen Thesen zur Erneuerung des christlichen Glaubens: Erneuerung ist „konzentriert und gegründet auf Jesus Christus, dem Erfreulichsten und Glaubwürdigsten was Christen in religiöser Hinsicht kennen, weil er den Menschen Gott nahebringt und sie auf einzigartige Weise für Gott gewinnen kann.“

Das war den Aposteln wichtig – und die ganze Gemeinde hat ihnen zugestimmt. Sie haben **eine echte Lösung** dieser ersten Krise der Gemeinde gefunden: Neue Strukturen und neue Dienste, um das Evangelium zu bewahren und die Probleme der griechisch sprechenden Witwen zu lösen. Man hat die Apostel wieder freigestellt, dass sie Zeit genug zum Gebet und zur Verkündigung haben, man hat die sieben ersten Diakone berufen, die sich speziell um die Versorgung der Witwen und der anderen verarmten Gemeindeglieder gekümmert haben. Gemeinsam haben sie nun Gottes Liebe sichtbar gemacht.

Und die Folgen? Die Gemeinde hat sich nicht in gegenseitige Schuldzuweisungen verzettelt, sondern ist eine Gemeinde aus Alteingesessenen und Neuzugezogenen geworden, alle wurden so versorgt, dass sie leben konnten – und: Die Diakone sind auch Verkündiger geworden! Stephanus und Philippus zum Beispiel. Denn das war den Apostel wichtig: *„Seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die ... voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wollen wir berufen!“*

Wie gehen wir mit unseren persönlichen Schwierigkeiten um? Wenn wir merken, dass etwas nicht mehr so funktioniert wie bisher? Ich denke da an Veränderungen in der Familie: Neue kommen hinzu, von anderen müssen wir schweren Herzens Abschied nehmen. Oder wir merken bei uns selbst, wie sich etwas verändert: Die Kräfte nehmen ab, oder ich brauche Hilfe bei Dingen, die ich bisher alleine tun konnte. Schiebe ich nötige Veränderungen immer weiter vor mir her? Schimpfe ich auf andere und gebe Ihnen die Schuld? Oder suche ich mutig nach neuen Wegen?

Und was hilft mir, dass ich bei allen Veränderung Jesus nahe bleibe? Zeit habe fürs Gebet und für Gottes Wort? Was hilft mir, den kostbaren Schatz der Liebe Gottes in meinem Leben nicht zu verlieren, sondern zu wachsen im Glauben, in der Hoffnung und der Liebe?

Da kann uns die erste Gemeinde ein Vorbild sein. Sie haben die Veränderungen akzeptiert und nach einer guten Lösung gesucht, die für die neue Zeit gepasst hat und die ihnen geholfen hat, mit dem Herzen ganz nahe bei Jesus zu bleiben. Amen